

Die Macht der Gesichter

Besonderer Erinnerungsabend in der Holocaust-Gedenkstätte Kaufering VII

Landsberg – Es ist ein trister, wolkenverhangener Sonntagabend in der Europäischen Holocaust-Gedenkstätte Kaufering VII. Menschen unter Regenschirmen lauschen einem jüdischen Totengebet. Als es langsam dunkel wird, beginnen die Projektoren zu surren. Bilder von Menschen in Häftlingskleidung flimmern über die Wände der Tonröhren. Es sind Menschen, von denen zum Teil nicht einmal mehr die Namen bekannt sind. Junge und Ältere, die hier unsägliches Leid erfahren haben.

„Faces for the Names“ heißt diese innovative Form des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Der seit Jahrzehnten in München lebende Amerikaner Terry Swartzberg und sein Verein Jews Engaged with Society (J.E.W.S.) haben bereits über 100 Veranstaltungen dieser Art in München, Hamburg und anderen Städten durchgeführt. Doch an diesem Sonntagabend sind sie erst zum zweiten Mal an der Stätte eines ehemaligen Konzentrationslagers. „Vor 80 Jahren war hier wenig los“, sagt Swartzberg mit Blick auf die ruhige Waldlichtung zwischen Landsberg und Erpfting. „Doch dann wurde es die Hölle auf Erden.“

Fotos der Opfer an die Wände ihrer ehemaligen Wohnhäuser oder, wie in diesem Fall, auf die Überreste der elenden Unterkünfte des KZ-Außenlagers zu projizieren, ist eine ganz eigene, unmittelbare Form von Erinnerungskultur – eine Form, die nicht viele Worte braucht. „Wenn man die Gesichter sieht, ist das so mächtig“, ist der 69-Jährige überzeugt. Auf gespenstische Art und Weise



Denkwürdige Bilder in der Dämmerung: Bilder der Opfer wurden auf die Tonröhren-Unterkünfte des KZ-Außenlagers projiziert.

Foto: Osman

würden so die Opfer zum Leben erwecken.

Swartzberg verliest das Kadisch, das jüdische Totengebet, für die 6.500 Menschen, die in Kaufering VII umkamen – durch Entkräftung, Misshandlung oder brutalste Sklavenerarbeit. „Und das sind nur die namentlich Bekannten“, so Helga Deiler von der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung.

Ein weiterer Gedenktext ist allen sechs Millionen Opfern des Nazi-Terrors gewidmet. Die Zuschauer lauschen schweigend, Regen tropft auf die Schirme. Einige wenige Vertreter der Politik haben sich eingefunden – die Grünen-Landtagsabgeordnete Gabriele Triebel, die SPD-Bundestagsabgeordnete Carmen Wegge, der Kauferinger Bürgermeis-

ter Thomas Salzberger und die Landsberger Grünen-Stadträtin Ulrike Gömmer.

Solange das Tageslicht noch ausreicht, werden Auszüge aus Briefen von Opfern verlesen. Der aus Ungarn stammende Jenő Reich, der im Juli 1944 nach Auschwitz deportiert wurde, warf einen Brief an seine Familie aus dem Viehwaggon, mit dem er verschleppt wurde – ohne Umschlag und Frankierung, aber in der Hoffnung, dass ihn jemand finden und weiterschicken würde. Dass das tatsächlich geschah, grenzt an ein Wunder. „Ich würde sehr gerne weiterleben“, schrieb Reich damals. Doch wirkliche Hoffnung hatte er nicht: „Möge Gott uns helfen, ihm mit Freude zu begegnen.“

Ein anderer Brief schildert die Ankunft eines Häftlings-

zuges in der Station Kaufering und spricht von bis dahin unvorstellbarer Brutalität und Unmenschlichkeit, die der Schreiber im Außenlager VII erlebte. „Wozu der Mensch in den schlimmsten Fällen fähig ist, habe ich in Kaufering gesehen“, notierte der Überlebende Wilhelm Loewenstein, der sich später für ein Holocaust-Museum in den USA engagierte.

Es wird nicht das letzte Mal sein, dass durch projizierte Bilder das Grauen, das an diesem Ort geherrscht hat, noch deutlicher, greifbarer wird. Die Engagierten der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung wollen Terry Swartzbergs Ansatz der Erinnerungsarbeit aufgreifen. „Wir könnten bei künftigen Führungen ebenfalls Beamer verwenden“, sagt Helga Deiler. Ulrike Osman